

warm, da die Jahreswärme von $8 \cdot 10^0$ C. die säculare um $0 \cdot 53^0$ C. übertraf. Der Schneefall war sehr gering und seine ganze Höhe von $0 \cdot 682$ m war um $0 \cdot 719$ m unter dem mittleren Schneefall geblieben. Das Grundwasser hatte im Jahresmittel $437 \cdot 170$ m Seeshöhe und stand um $0 \cdot 548$ m unter dem normalen. Besonders trocken war der Jahresanfang und eine magere Schneedecke lieferte für die Quellen wenig Zufuhr.

Das Jahr hatte viel Sonnenschein. Die Sonne zeigte uns ihr befruchtendes Bild durch $1868 \cdot 5$ Stunden, d. i. um 52 Stunden mehr als normal, was $39 \cdot 2\%$ mit $1 \cdot 9$ Intensität entspricht, und von den 365 Tagen waren 36% heiter, 24% halbheiter und 41% trüb. 134 Tage oder 34% der Jahrestage hatten Niederschlag überhaupt, davon 19 Schnee brachten. An zwei Tagen hagelte es, wovon einer für Klagenfurt verderblich, an 39 Tagen gab es Gewitter und an acht Tagen Sturm.

Die magnetische Declination war im Jahresmittel $9^0 33 \cdot 7'$, d. h. der magnetische Pol ist auf seiner säcularen Wanderung seit dem Jahre 1893, wo die Abweichung $9^0 40 \cdot 5'$ betrug, um $6 \cdot 8'$ zum geographischen Pol zurückgekehrt.

Die Luft hatte $7 \cdot 3$ Ozon anstatt $7 \cdot 4$, war also im Ozongehalte völlig normal.

Das ganze meteorologische Jahr war gut und für den Landwirt segensbringend.

F. Seeland.

Patagonische Vögel.

(Schluss.)

Von den Sumpf- und Wasservögeln sei hier als erster der von Vieillot in seiner Encyclopädie meth. pag. 1148, Tafel 65, Figur 2 abgebildete und beschriebene **Ibis melanopsis** (*Geronticus albicollis* zc.), die Wandurria der Spanier, erwähnt. Leider ist mir die Original-Definition bis nun nicht zugänglich geworden und bleibt mir daher nichts übrig, als die Beschreibung des vorhandenen Exemplares zu geben.*) Der Kopf erscheint rostroth, der Hals rostgelb gefärbt, ebenso die Brust, der Rücken ist grau, der Bauch dunkelschiefergrau gefärbt, die Schwung- und die 12 Schwanz-

*) Totallänge 84 cm, Schwanzlänge 22 cm, Flügelänge 40 cm, Schnabel, vom Mundwinkel aus gemessen, $16 \cdot 5$ cm, Tarsen 9 cm, Mittelzehe ohne Nagel 5 cm.

federn zeigen bei schwarzer Farbe einen grünen Metallglanz; die Bauchseite erscheint im allgemeinen dunkler als die Rückenseite. Der Schnabel ist lang, sichelförmig gebogen, an der Seite des Oberschnabels zieht eine Längsfurche bis zur Spitze, am Unterschnabel reichen solche nur bis zur Mitte. Nasenlöcher ritzförmig, kurz, am Grunde der Stirne in einer weißen Haut liegend. Auf dem Kopfe findet sich eine Haube, Gesicht und Kinn sind nackt, an der Kehle findet sich eine Hautfalte, welche trocken, von schwarzer Farbe ist. Tarsen ziemlich hoch, seitlich zusammengedrückt, Zehen gelb, wie die Tarsen schlank, lang, mittlere kammartig gezähnt mit gelber Spannhaut.

Trotz der ziemlich langen Tarsen — sie messen 9 cm — ist er bei einer Höhe von 30 cm der niedrigst gestellte unter 21 Arten, welche infolge der relativ kurzen Tarsen die Untergattung *Falcinellus* bilden, während die sechs echten Ibis, als deren Vertreter hier *Ibis religiosa* aus Nord-Afrika angeführt werden mag — hohe Tarsen und nackten Kopf und Hals besitzen. *Ibis melanopsis* bewohnt vorzüglich die Küsten von Süd-Amerika, von Brasilien an bis zum Cap Horn. Sclater erwähnt ihn bereits von der Magelhaes-Straße. Er nährt sich hauptsächlich von Fischen, Krebsen und Weichthieren, besitzt ein weißes, schwachhaftes Fleisch, ohne jedoch deshalb, ebenso wie die übrigen sieben amerikanischen Arten seiner Gattung, von denen freilich keiner soweit südlich geht, argen Verfolgungen ausgesetzt zu sein.

Unter den echten Wasservögeln treffen wir in erster Linie zwei Siebschnäbler: **Anser poliocephalus** Schlegel und **Anas cinerea***) Gmel. Ersterer gehört zur Gruppe der Meer- gänse —, *Bernicla* — deren es auch in Europa drei Arten gibt: Die nordische Ringelgans, die Nonnengans und die schöne Rothhalsgans, welche letztere als sehr seltene Grgäste in kalten Wintern wohl auch weiter südlich anzutreffen sind.

Die 17 bekannten Arten der Meer- gänse zeichnen sich durch großen Kopf, kurzen Hals, aber schwachen, sehr kleinen Schnabel mit schwacher Bezahnung aus. Der Fuß ist kräftig, aber nieder, der Fittich erreicht das Ende des Schwanzes, dieser ist kurz.

Sclater führt in *Ibis* (Liste der in der Magelhaes-Straße von Dr. Cunningham aufgesammelten Vogel) zwei Arten von Meer-

*) Nicht etwa zu verwechseln mit *Anser cinereus* Gmel., der Graugans.

gänsen aus der Magelhaes-Straße an: *A. magellanicus* und *A. poliocephalus*; dazu kommt seitdem als Dritte *A. antarcticus*.

A. poliocephalus mißt 62·5 *cm*, der Schnabel nur 4·5 *cm*, die Flügel (Schwungfedern I) 38 *cm*, die Tarsen 7 *cm*, die Mittelzehe ohne Nagel 6 *cm*; am Rücken ist sie graubraun, am Bauche weiß gefärbt; der Kopf ist aschgrau, die Brust ist rostroth mit schwachen schwarzen Wellenlinien, welche letztere sich auch auf den Unterschenkeln finden, die Schultern sind weiß, die Flügel metallgrün mit weißem Saum, einen gleichen Glanz zeigen Schwingen- und Schwanzfedern. Die Iris ist ? blau, der Schnabel klein, schwarz, der Lauf rothgelb (trocken hornfarb), die Schwimmhaut schwarz, Hinterzehe und Krallen sind schwach entwickelt, ebenfalls schwarz. Chesnut-breasted-Goose nennt sie Sclater l. c. Seite 189 und gibt von dieser übrigens nicht besonders häufig vorkommenden Gans, welche nur die äußersten Südküsten Süd-Amerikas bewohnt, Dazy-Harbour-March als Fundort an; das vorliegende Stück stammt von Eden-Harbour; sie findet sich dann auf Chilö und den Falklands-Inseln und hat zweifellos große Aehnlichkeit mit der oben erwähnten hochnordischen Rothhalsgans, welche hauptsächlich auf Spitzbergen und noch nördlicher nistet.

Das interessanteste Stück der übersandten Collection ist aber zweifellos die nun folgende Art, die steamer-ducke, Dampfergans, **Anas (Micropterus) cinereus Gmelin** (non Brehm), die Quetra der Patagonier, welche sich außer dem südlichen Patagonien auch auf den Falklandsinseln findet, was bei dem geringen Flugvermögen dieses Vogels jedenfalls überraschend ist.

Bei einer Totallänge von 90 *cm* — sie gehört somit jedenfalls zu den größten Enten — erreichen die Flügel nur eine Länge von 34 *cm*, der Schwanz nur eine solche von 11 *cm*. Der Tarsus ist 6 *cm* lang, die Mittelzehe ohne Nagel 8 *cm*, der Schnabel, vom Mundrande aus gemessen, beträgt 8·6 *cm*. Oben hellschiefergrau, ist sie am Bauche weiß, die Schwingen I sind grau, II weiß, der Schnabel kurz, rothgelb mit schwarzer Kuppe, rothgelb sind auch Beine und die langen Zehen gefärbt.

Die Schwimmhaut ist gut entwickelt, Hinterzehe gelappt. Die Flügel sind sehr kurz, erinnern an jene der Taucher. Die Zähne des Schnabels erscheinen leistenförmig, sie ist daher eine echte Ente, nimmt aber schon ihrer kurzen Flügel wegen eine außerordentlich isolierte Stellung unter diesen ein.

Darwin schreibt (l. c. pag. 229): „Auf diesen Inseln (den Falklandsinseln) ist auch eine große dickköpfige Ente oder Gans, welche zuweilen 22 Pfund (engl.) wiegt, außerordentlich häufig. In früheren Zeiten wurden diese Vögel wegen ihrer außerordentlichen Art, über das Wasser zu rudern und zu spritzen, Rennpferde genannt; jetzt werden sie passender Dampfer genannt. Ihre Flügel sind zu klein und zu schwach, um ihnen gestatten zu fliegen“ (wir werden gleich unten eine andere Beobachtung hören); „mit ihrer Hilfe, theils durch Rudern, theils durch Schlagen auf die Oberfläche des Wassers, bewegen sie sich sehr geschwind. Die Art und Weise ist ziemlich der ähnlich, wie eine Hausente entflieht, wenn sie ein Hund verfolgt; es ist beinahe sicher, dass der Dampfer seine Flügel abwechselnd gebraucht, statt beide gleichzeitig, wie andere Vögel. Diese unbeholfenen Enten machen ein solches Geschrei und Spritzen, dass die Wirkung außerordentlich merkwürdig ist.“ Nach einem Vergleich zwischen Pinguin, Quetra und Strauß fährt Darwin fort: „Der Dampfer ist nur imstande, eine kurze Strecke zu tauchen, er ernährt sich gänzlich von Muscheln auf dem Kelp und Schalthieren, die sich auf den zwischen der Ebbe- und Flutgrenze liegenden Felsen finden. Der Schnabel und der Kopf sind daher, um diese zerbrechen zu können, außerordentlich schwer und stark; der Kopf ist so stark, dass ich kaum imstande war, ihn mit meinem geologischen Hammer zu zerbrechen; alle unsere Jäger fanden sehr bald, was für ein zähes Leben diese Vögel haben. Wenn sie sich am Abend herdenweise die Federn reinigen, bringen sie dieselbe merkwürdige Mischung von Lauten hervor, wie die Brüllfrösche der Tropen.“

Auf eine Anfrage Sclaters schreibt Dr. Cunnigham 1876: „In Beantwortung Ihrer Anfrage kann ich nach persönlichen Beobachtungen feststellen, dass manche Dampfergänse zweifellos fliegen können, andere ebenso gewiss nicht, ich habe jedoch beide untersucht und kann keinerlei spezifische Unterschiede in ihrem Gefieder finden. Der einzige Unterschied, den ich machen kann, ist der, dass der Körper der weniger flüchtigen Vögel verhältnismäßig schwerer ist, als der Körper derjenigen, die fliegen. Ich hoffe jedoch, diesen Umstand in der folgenden Saison weiter zu erforschen.*) Sie haben auch erklärt, dass Sie die Ansicht hätten, dass die Dampfergans das Schicksal der Gare-fowl (Dronte?) oder des großen Alk erfahren (d. h. ausgerottet werden)

*) Es existieren aber darüber keine weiteren Mittheilungen.

würde. Darauf kann ich erwidern, daß bisher keine Belege dafür existieren, daß dieser Proceß bereits begonnen habe, da ja der Vogel sehr reichlich im östlichen Theile der Magelhaes-Straße und auch in Massen auf den Falklands-Inseln sich findet, wo wir ihn noch zahmer finden, als in der Magelhaes-Straße.

Es gewährt einen sehr amüsanten Anblick, eine Schar dieser Vögel aufgestört das Gestade hinabwackeln und mit großen Schlägen fort dampfen zu sehen, hinter sich lassend eine große Straße von Schaum. Sie haben zwei eigenthümliche und sehr deutliche Laute, der eine gleich dem Miauen einer Kage, der andere einem Gebrüll oder heiserem Gebrumme. Das Fleisch, welches wir bei einer oder zwei Gelegenheiten aßen, ist sehr dunkel gefärbt, zähe, grob und hat einen abscheulichen Fischgeschmack. Ich kenne keinen Vogel, der so hart zu tödten wäre, aber nahezu alle Wasservögel dieser Straße besitzen eine außerordentliche Lebenszähigkeit.“

Nummer 7 ist ein Sturmvogel der südlichen Hemisphären, bekannt unter dem Namen *Procellaria aequinoctialis* Linnée (Fulmarus), dessen Länge 56 cm, die Flugweite aber 140 cm beträgt. Der Schwanz ist 12 cm, der Tarsus 6 cm, die Mittelzehe ohne Nagel 7.5 cm, der Schnabel, vom Mundwinkel aus gemessen, 7 cm lang. Die Gattung selbst zählt 53 zum großen Theile weit verbreitete Arten, die sich alle durch ihr hochentwickeltes Flugvermögen auszeichnen. Den Wetterraben nennt ihn Liné, er hält sich beim ärgsten Unwetter auf der See auf, daher der Name. Sein Gefieder ist einfarbig bräunlich-schiefergrau; der Schnabel im Leben blaßgelb, am Balg schmutzigweiß; die Nasenlöcher erstrecken sich bis zu einem Drittel des 7 cm langen Schnabels. Die Hinterzehe ist nur durch eine Kralle angedeutet. Füße und Schwimnhäute sind schwarz. Er findet sich ebensowohl am Cap der guten Hoffnung, als in Australien und in Südamerika. Die Meinung von Eschudis, er finde sich nicht südlich vom 39. Grad südlicher Breite, ist unrichtig. Sein Flug ist thatsächlich ausgezeichnet; äußerst schnell, jählings stürzend und sich überstürzend, dann momentan auf dem Rücken fortschießend und immer hoch über den Wellen.

Gingegen ist die Verbreitung des achten Vogels, *Sterna Cassini*, Sclater 1860, eine recht beschränkte; sie findet sich bis nun nur im äußersten Süden von Amerika, und wahrscheinlich noch viel

südlicher auf den Neuhebriden zc. 41 cm lang,*) ist sie weiß mit grauem Anfluge am Rücken, der Bauch ist schneeweiß, der platte Scheitel hingegen dunkelschiefergrau bis schwarz. Die Schwungfedern I sind dunkelgrau. Der Schnabel ist gerade und roth, der Schwanz tief gegabelt, Schwimnhaut rothgelb, die Krallen sind schwach, aber scharf.

Die zweifelsohne nahestehende *St. hirundo* L., mit welcher Custos Pelzeln *St. Cassini* vereinigte, unsere gewöhnliche, auch in Kärnten vorkommende Seeschwalbe ist viel kleiner, Schnabel und Füße derselben sind rothgelb, das Gefieder ist viel dunkler, die Schwimnhaut kürzer, die Krallen sind stärker. Noch kleiner ist *Sterna nigra*. Der westlichste Punkt, an welchem man *St. hirundo* bis nun fand, sind nach Tschudi die Cap Verden.

Von den sonstigen Seeschwalben, es gibt ihrer 47 Arten, gibt es noch 18 in Süd-Amerika, keine geht aber soweit südlich. Es hängt dies zum Theile mit ihrer Lebensweise und Nahrung zusammen, welche letztere nach Brehm zum großen Theile auch aus Kerfen besteht.

Die Bestimmung der letzten Art ist eine vollständig zweifelhafte. Es ist die einer *Alca* sp. (Eisteife), eines Jugendexemplares von den Feuerland-Inseln. *Uria glacialis* findet sich nur zwischen dem 80. und 58. Grad nördlicher Breite — ist bisher nirgends sonst nachgewiesen. Ueberhaupt findet sich keiner der 11 Alken auf der südlichen Hemisphäre. Auch die anderen Gattungen der Alken, so *Mormon*, *Phaleris*, *Mergulus* und *Uria* finden sich nur auf der nördlichen Hemisphäre. Auf der südlichen Hemisphäre werden sie durch die Pinguine ersetzt, zu denen das vorliegende Exemplar wiederum der Beschaffenheit seiner Flügel wegen nicht gehören kann.

Bei einer Länge von 21.5 cm, einer Schwungfeder (I)-Länge von 12.5 cm**) ist der Vogel am Rücken grauschwarz, am Bauch silberweiß, die deutlich entwickelten Schwingen sind grau. Der Schnabel ist schwarz, die Schwimnhaut ist schwarz, eine Hinterzehe fehlt. Die Krallen sind schwach. Das Fehlen der Hinterzehe weist entschieden auf die Familie der Alken hin und wäre das Auffinden einer Art in der Magelhaes-Straße etwas neues und eine Sache, welche

*) Die übrigen Maße betragen: Flügel 30 cm lang, Schwanz 17 cm, Tarsus 2 cm, Mittelzehe ohne Nagel 1.2 cm, Schnabel, vom Mundwinkel aus gemessen, 5.5 cm.

**) Die übrigen Maße betragen: Schwanzlänge 4 cm, Schnabel, vom Mundwinkel aus gemessen, 2.2 cm, Tarsus 2 cm, Mittelzehe ohne Nagel 2.6 cm.

weiter zu verfolgen wäre, zu deren genauer Austragung die mir bisher hier zur Verfügung stehende Literatur und das Vergleichsmateriale nicht ausreichen. *Spheniscus demersus* und *Spheniscus Pennanti*, zwei Pinguine, welche bisher aus der Magelhaes-Strasse bekannt sind, haben keinerlei Aehnlichkeit mit unserer Art.

An diese Vögel sei als letzter ein gewaltiger Albatros, *Diomedea exulans* L., angeschlossen, welcher entschieden ein Prachtstück unserer reichhaltigen Vogelsammlung zu werden berufen ist. Er ist die häufigst vorkommende unter den elf mit wenigen Ausnahmen auf der südlichen Hemisphäre verbreiteten Arten, von denen freilich zwei *D. Gilliana* und *D. leptorhyncha* eine recht fragliche Berechtigung haben. *D. Tschudi*,*) dem wir hier folgen, gibt auf Seite 157 eine ausführliche Beschreibung dieses von den Matrosen Cap-Schaf genannten großen Vogels und seiner Varietäten, deren er sechs unterscheidet. Der Name Albatros ist wahrscheinlich maurischen Ursprungs und aus *Alcatraz* corrumpiert, womit die Spanier und Portugiesen ihre Pelikane bezeichnen. Es würde uns hier zu weit führen, den ausführlichen Schilderungen *Tschudis* weiter zu folgen.

Unser Exemplar misst: Länge 118 cm, Höhe 71 cm, Schnabel 17 cm, Nasenröhren 5 cm, Tarsus 17 cm, Mittelzehe 15 cm, Flugweite circa 300 cm. Er ist am Bauche blendendweiß, am Rücken braun melliert; alte weibliche Vögel haben immer mehr oder minder braune Flecken, junge Vögel sind dunkler gefärbt. *Tschudi* bemerkt, daß er auf jeder Seite der Brust einen schwach carminrothen Streifen angetroffen habe, gerade wie wenn ein blutiger Finger leicht über die Federn hingestrichelt wäre. Bald nach dem Tode verschwinden aber diese Streifen. Die Flügel sind lang und schmal, die Füße haben nur drei Zehen, der Schnabel ist gelblich, die Füße sind röthlich. Der Schnabel, sagt schon *Linée*, erscheint wie aus mehreren Stücken zusammengesetzt, besitzt scharfschneidende Ränder, ist seitlich comprimiert mit zwei tiefen Furchen versehen, endet in einen scharfen Haken; der Unterschnabel ist gerade, vorne abgestutzt.

Die Nasenröhren bedecken das obere Drittel des Schnabels. Die Albatrosse sind Felsennister und bauen (nach *Chamisso*) ihre Nester auf den höchsten Gipfeln der aleutischen Inseln. In jedem Neste finden sich zwei große bläuliche Eier. Während also die Alba-

*) Beiträge zur geographischen Verbreitung der Meeresvögel (*Journal für Ornithologie* 1856).

troffe sonst auf der südlichen Hemisphäre, speciell zwischen dem 29. und 54. Grad südlicher Breite am häufigsten sich finden, von da an aber seltener werden, kommen sie zu Nistzwecken auch auf die nördliche Hemisphäre. Dafs einem so großen Vogel unsere terrestrischen Distanzen wenig kümmern, liegt auf der Hand. Liegen ja doch Notizen vor, dafs *D. exulans* bereits zweimal in Europa geschossen wurde. Hieher kann er auf zweierlei Weise, entweder aus dem Westen oder aus dem Osten gekommen sein; ein directer Zuflug aus dem Süden ist unwahrscheinlich, da sie als Bewohner kalter und gemäßigter Zonen die Hitze des Tropenklimas scheuen, ja sie vielleicht nicht einmal ertragen. Der Fang der Albatrosse ist leicht. Man fängt sie mit einem starken Angelhaken, an dem ein großes Stück Speck steckt. Bei dem zähen Leben des Thieres ist es sehr schwer, sie zu tödten, die Matrosen bohren ihnen eine spitze, lange Nadel ins Gehirn, es kamen aber Fälle vor, dafs sie mit einer solchen Nadel im Gehirn auf und davon flogen. Ein leichter Schlag mit Holz auf eine Stelle des Hinterhauptes tödtet sie jedoch (nach Versicherung spanischer Matrosen) fast augenblicklich.

Soviel im einzelnen über diese Vögel. Nach mir zugänglichen Werken setzt sich bis heute die Avifauna Süd-Patagoniens und Feuerlands aus über 200 Arten zusammen, unter denen 20 Raubvögel, 6 Klettervögel, über 100 Schrei- und Singvögel, 1 Hühnervogel, 16 Sumpf-, ungefähr 50 Schwimmvögel und 1 Laufvogel sich finden; Raubvögel, Schreivögel, Sumpf- und Wasservögel sind auch in der besprochenen Collection vertreten.

Auffällig für die patagonische Vogelwelt ist vor allem das Auftreten so zahlreicher kleiner Singvögel, die ja doch auch wenigstens zum größten Theile Insectennahrung beanspruchen werden, wenn sie auch wie unser nordischer Seidenschwanz, sich zum Theile zu Beerenfressern metamorphosirt haben mögen. Die Insectenwelt ist ja bei dem unwirklichen Klima dieser Länder eine sehr arme, es ist im übrigen nur wenig darüber bekannt, und dieser Umstand dürfte wohl mit eine der Ursachen sein, dafs uns die Insectenwelt dieser Länder noch viel ärmer vorkommt, als sie vielleicht thatsächlich ist.

Frauscher.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [84](#)

Autor(en)/Author(s): Frauscher Karl Ferdinand

Artikel/Article: [Patagonische Vögel \(Vortrag 203-210\)](#)